

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenspr.: Monatlich d. Post A 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Abg. 1.40 einchl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Pr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hdb. Gewalt für Betriebsförderung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 821

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Letzt. Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 133

Altensteig, Mittwoch, den 9. Juni 1943

66. Jahrgang

Randbemerkung zum Kriegsgeschehen

Von Helmut Sändermann

NSK Seit das nationalsozialistische Deutschland vor zehn Jahren begann, mit allem Nachdruck und mit zäher Stetigkeit auf den Widerstand der europäischen Bergewaltigung von Versailles hinzuwirken und die Lebensrechte des deutschen Volkes vor aller Welt zu proklamieren, gibt es den Begriff des „Kernkrieges“. Dieser jüdische Feinde von damals und heute haben diesen Ausdruck erfunden, um den deutschen Argumenten den Stempel eines agitatorischen Tricks aufzudrücken. Sie haben dabei vergessen, daß die Kraft unserer Beweisführung nicht in der Wortgewandtheit lag, sondern in dem Umstand begründet war, daß jeder Vernünftige bestätigen mußte, was wir erklärten: Die Teilung Europas in „Sieger“ und „Besiegte“, die Vergewaltigung des deutschen Volkes, die Entrechtung der Tüchtigen — das Prinzip der britischen Weltverteilung —, war angesichts der aus dem Osten deutlich drohenden bolschewistischen Weltgefahr ein so unhaltbarer Zustand, daß es im Interesse aller lag, ihn einer Korrektur zu unterziehen. Nur durch diese Ueberzeugungskraft der deutschen Massen und durch das höchste Gewissen derer, die gemeint waren, konnte eine solche Argumentation zu einem „Kernkrieg“ werden.

Daran müssen wir uns heute erinnern, wenn wir die krampfhaften Versuche der Briten und Amerikaner beobachten, der Masse gegenüber einen propagandistischen Feldzug zu führen, den sie selbst als „Kernkrieg“ bezeichnen. Dieser Vorgang beruht heute nun freilich nicht auf den Fundamenten einer inneren Wahrhaftigkeit, sondern er wird mit einer Felleisensmelodie geführt, die sie seit 1933 mit wenigen Pausen und in verlässlichem Tempo, aber ununterbrochen verwendet haben — und die ihnen bereits unzählige Enttäuschungen überraschendster Art bereitet.

Man braucht jedenfalls heute — zehn Jahre nach dem Beginn der deutschen Wiedererhebung und damit der stetig fortschreitenden Neuordnung der europäischen Weltverhältnisse — nur einen Blick in die Weltpresse zu werfen — sei es in die uns offen feindliche, sei es manchmal auch in die neutrale —, um mit wenig Ausnahmen einen bemerkenswerten Eindruck von der geringen Fähigkeit der Menschen zu gewinnen, aus Erfahrungen Lehren zu ziehen. Wir wissen, daß dies den Philosophen nicht zu einer pessimistischen Auffassung über die menschliche Geisteskraft zu verleiten braucht, denn einst wie heute sind es nicht nationale, sondern internationale Kräfte, die den geistigen Gehalt solcher „Weltmeinung“ bestimmen. Sie sind es, die 1933 wie heute ihre Wankstränge der Welt als Wirklichkeit einreden.

Damals hielten diese internationalen Giftmischer es für klug, der Welt ein durch die nationalsozialistische Revolution chaotisch verwirrtes, nahezu Zusammenbruch unausweichlich entgegenstehendes Deutschland vorzugaukeln, heute — nach zehn Jahren und nach unumgänglichen Ereignissen, die gar keine Parallele zur damaligen Zeit mehr zulassen — gefallen sie sich wieder in ähnlichen Prophezeiungen, dramatisiert durch blutrünstige Andeutungen über die Befehle und Aufstellung des Reiches, über die Entmündung und Ausrüstung des deutschen Volkes und was sie dergleichen alttestamentarische Sahnvorstellungen für angebracht halten. Uns jedem Detail, in dem die deutsche Kriegführung sich anders verhält als sie es erwarteten und prophezeiten, entnehmen sie eilig und geschäftig einen schlüssigen Beweis für ein „Annehmen der deutschen Widerstandskraft“ und wie ihre bequemeren Selbsttäuschungen noch sonst helfen mögen, die uns Deutschen gleichgültig sein könnten, würden sie nicht für uns wieder auf lange Sicht den Vorteil mit sich bringen, die Welt einmal erneut dadurch zu „überraschen“, daß wir nicht schwächer, sondern stärker geworden sind.

Es muß dazu bemerkt werden, daß unsere Feinde laut, deutlich und unentwegt verkünden haben, sie würden das Jahr 1943 als das „Jahr der Entscheidung“ betrachten. Sie haben es durch diesen Vorkommensstoß dem deutschen Volk nicht schwer gemacht, an das Kriegsgeschehen dieses Jahres einen besonderen Maßstab zu legen und es mit einer gewissen Erwartung zu erfüllen über die Art, mit der nun unsere Feinde ihr Vorhaben zu verwirklichen beabsichtigen. Es ist auch der deutschen Kriegführung damit leichter gemacht, mit kühl rechnender Gelassenheit die Planungen einzurichten.

Unter dem dadurch gegebenen Blickpunkt beurteilt das deutsche Volk das Kriegsgeschehen gerade dieses Jahres. Besonders interessant scheint uns dabei zu sein, den Gegner sich entfallen zu sehen und Mittel und Methoden zu entwickeln, die dieses Abschnitts des Kriegsgeschehens ebenso würdig sind, wie die Kampfart des deutschen Soldatenums von Beginn dieses Krieges an dem Gegner Strategie und Taktik stets vorgezeichnet haben. Im Jahre 1939 sind unsere Feinde so angetreten, wie sie 1918 aufgehört haben, während der deutsche Soldat mit neuen resoluten Methoden von Sieg zu Sieg eilte; heute mögen unsere Feinde die Lehren der großen Feldzüge des Führers wenigstens theoretisch begriffen haben — aber die Methoden, die dem Führer gegen gewaltige Uebermacht den Erfolg historischer Bernunftungsgegnen gaben, halfen unseren Gegnern nur dort weiter, wo sie mit vielfacher Ueberlegenheit operieren konnten, und sie versagen überall, wo nur in etwa ein teilweiser Ausgleich der Kräfte besteht: das revolutionäre deutsche Soldatentum hat trotz mancher Rückschläge, die es kalten Blutes hinnahm, nicht eine Erschütterung gemacht, die sein Selbstvertrauen und die Zuversicht in die Richtigkeit seiner grundsätzlichen Kampfauffassungen auch nur berührt hätte. Gleichwohl sind die Hirne des Soldaten und die Hände des Volkes am Werke, um aus der erweiterten Erfahrung vertiefte Erkenntnisse, aus diesen Erkenntnissen verwirklichte Kampfkräfte zu gewinnen.

Juden plünderten polnische Offiziere aus

Polnische Offiziere sollten Spione werden

DNB Smolensk, 7. Juni. Bei den Ausgrabungen im Walde von Katyn fiel insbesondere auf, daß die Toten zwar noch Taschentücher, Bargeld und Papiere bei sich hatten, aber in kaum einem einzigen Falle noch Wertgegenstände. Dann und wann fand man eingekippt in die Stiefelschäfte noch einen Ring oder ein Zigarettenetui.

Aus den bei den Toten aufgefundenen Tagebüchern geht hervor, daß schon bei der Einlieferung in die Lager den Kriegsgefangenen alle Wertgegenstände abgenommen wurden, die sie offen bei sich trugen. Trotzdem wurde, insbesondere im Lager Kozjost, ein lebhafter Handel mit Wertgegenständen getrieben, die die polnischen Kriegsgefangenen bei der Einlieferung ins Lager hatten verbergen können. Im Verstecken von Wertgegenständen hatten die Kriegsgefangenen Offiziere schon eine größere Erfahrung. Das Vorhandensein von Uhren, Schmuckstücken und ähnlichen Werten lockte sofort jüdische Händler aus Smolensk an, die hier ein gutes Geschäft witterten. Sie wandten sich zunächst an den holländischen Lagerkommandanten, Major Kadyshew, der das Gehör von zwei Sowjetjuden mit einer Empfehlung an die Hauptverwaltung für Staatssicherheit in Smolensk weitergab. Daraufhin erfolgte die Zulassung der Juden zum Auktionskauf in den genannten Lagern.

Im Gewahrsam der Smolensker GUL befand sich nach seiner Ueberführung aus dem Lager Kozjost der ehemalige Oberst der polnischen Armee Bronislaw Florian Adamowicz. Er ist offensichtlich dem Verdacht aller Grade unterzogen worden. Man hat ihn wochenlang unter Druck gesetzt und versucht, ihn zum Agenten und Spion zu machen. Endlich am 3. Januar 1941 vermerkte der Unterleutnant der Staatssicherheit Starikowitsch, Leiter der besonderen Abteilung des Lagers Kozjost, in einem Schreiben an den Leiter der Hauptverwaltung für Staatssicherheit in Smolensk, Hauptmann der Staatssicherheit Kuprijanow: „Meinerseits bin ich der Meinung, daß die Verwendung des Adamowicz zwecklos ist. Man muß ihn „bearbeiten“ und hermach dem Gericht übergeben.“ Das heißt mit anderen Worten, man muß ihn beteiligen, damit er nicht über das reden kann.

Was er in der Zeit der Verhöre durch die GUL, erlebt hat. Dazu sollte ihm, wie das so üblich war, ein Gerichtsverfahren angehängt werden, das dann mit der „maximalen Strafe“, der Umschreibung für die Todesstrafe, auszugehen pflegte.

Wollen wollten Deutsche sein

Sie richteten Gesuche an die deutsche Volksgemeinschaft in Moskau. DNK Smolensk, 8. Juni. In den Akten der Smolensker GUL haben sich zahlreiche Briefe polnischer Offiziere gefunden, die sich aus dem Lager Kozjost an die deutsche Volksgemeinschaft in Moskau wandten mit der Bitte, als Volksdeutsche anerkannt und nach Deutschland übergeführt zu werden. Die meisten der polnischen Offiziere haben diese Gesuche in polnischer Sprache geschrieben, da sie der deutschen nicht mächtig waren. Sie ahnten längst das Schicksal, dem sie verfallen waren, und hatten nur noch eine Hoffnung: sich unter deutschen Schutz stellen zu können. Aktive polnische Offiziere und Majore versuchten in diesem Schreiben, daß sie unfreiwillig gegen Deutschland gekämpft hätten und daß man heute diesen Streit vergessen solle. Sie möchten wertvolle Mitglieder der deutschen Volksgemeinschaft werden und hätten darum, zu diesem Zweck als Volksdeutsche anerkannt und ausgetauscht zu werden.

Die Hauptverwaltung für Staatssicherheit in Smolensk, die ehemalige GUL, hat diese Schreiben nicht weitergeleitet, sondern zu den Akten der polnischen Kriegsgefangenen genommen und die Briefe mit Vermerken versehen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

Auch hier wurde der Versuch gemacht, einzelne dieser angeblichen Volksdeutschen zu Agenten gegen das Reich zu pressen, um sie dann als Spione in Deutschland anzusetzen. Das geschah bereits im Jahre 1940 zur Zeit des Nichtangriffsabkommens zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Genau so wie noch im Jahre 1941 die Sowjetbehörden versuchten, polnische Offiziere zu Spionen für die Sowjetunion in England und in USA auszubilden, versuchten sie also während der Zeit korrekter Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion Spione gegen Deutschland auszubilden und ins Reich einzuschmuggeln.

Vertikale Kämpfe an der Ostfront

Weitere Störangriffe der Luftwaffe gegen feindlichen Nachschub

DNB Berlin, 8. Juni. An der Ostfront entwickelten sich am Montag nur vertikale Kämpfe. Auch am Ostabschnitt des Kubanbrückenkopfes hatten die Geschäfte der letzten Tage bis auf Artilleriebeschussfeuer und vereinzelte Luftkämpfe ab, in denen vier Sowjetflugzeuge abgeschossen wurden. Schwächere feindliche Vorstöße am Nordabschnitt des Brückenkopfes blieben ergebnislos. Schnelle Kampfflugzeuge überwachten die feindlichen Bewegungen und griffen Nachschubkolonnen auf den Küstenstrassen am Schwarzen Meer an. Dabei zerstörten sie durch Bomben und Bordwaffenbeschuss zahlreiche Kraftfahrzeuge.

An der Westfront, südwestlich Warschau, schlug die aus einem Oberfeldwebel und 64 Mann bestehende Besatzung einer vorgehobenen Pionierstellung die siebenmal wiederholten Angriffe zweier Sowjetstalten im Nahkampf oder im Gegenstoß zurück, und brachte noch 35 Gefangene ein. Die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten waren beträchtlich. Erneute Bereitstellungen wurden von Artilleriefeuer gesprengt. Deutsche Sturmkompanien und ungarische Kampfflugzeuge griffen die Bahnstrecken Lugańska—Starobelsk und Kupjan—Wolfschanf, ferner Kolonnen nördlich Witschanf und Batteriestellungen an der Donaufront an. Bombentreffer vernichteten oder beschädigten zwei Transportzüge und vier Lokomotiven sowie zahlreiche Kraftfahrzeuge und Geschäfte.

Weitere Erfolge brachten vertikale Kämpfe im Raum von Orel. Eine von Pionieren verstärkte Grenadierkompanie drang in die feindlichen Stellungen ein und sprengte 18 Bunker und Kampfstände und einen gegen unsere Linien vorgezogenen Minenwall. Die Besatzung der feindlichen Grabens wurde bis auf den letzten Mann vernichtet oder gefangen genommen. An den übrigen Abschnitten der mittleren Front blieb es bis auf Artilleriebeschussfeuer und kleine Stützpunktkämpfe ruhig. Bei Welisch hat sich der Feind nach seinen schweren Verlusten in der letzten Woche mit der Vorverlegung unserer Front abfinden müssen und unterließ weitere Gegenstöße. Auch die Lufttätigkeit war tagsüber gering. Unsere Jäger kicken beim Ueberwachen

des Luftraumes nur gelegentlich auf feindliche Flieger und schossen vier von ihnen ab.

Im hohen Norden griffen Sturzflugzeuge sowjetische Truppenlager im Murmangebiet und Batteriestellungen im Westteil der Fischerhalbinsel mit beobachteter Wirkung an. Auf der Murmanbahn brachten Bombentreffer schneller Kampfflugzeuge einen Transportzug zum Entgleiten.

In der Nacht zum Dienstag bombardierten Kampfflugzeuge Bahnanlagen bei Prochorowka, Staroskol und Uchaja und erzielten Treffer in abgestellten Zügen und Betriebsanlagen. Der stärkste Angriff richtete sich gegen ein großes Industriewerk. Die gut in ihren Zielen liegenden Bomben entzündeten starke Brände und legten mehrere Werkstätten und Montagehallen in Trümmer.

Segegecht in der östlichen Ostsee

DNB Berlin, 8. Juni. Kleine Fahrzeuge der Kriegsmarine entwickelten, wie der Wehrmachtbericht vom 8. 6. meldete, in der östlichen Ostsee ein großes, hart gepanzertes bolschewistisches Kanonenboot in ein Gefecht, in dessen Verlauf das feindliche Boot schwer beschädigt wurde.

Das artilleristisch stark überlegene Boot des Gegners eröffnete das Feuer, lange bevor die Bewaffnung unserer Klein- und Mittelgeschiffe zum Einsatz gebracht werden konnte. Durch ein geschicktes Manöver unseres Bootverbandes wurde das Kanonenboot eingekreist und seine Waffenwirkung zersplittert. Im Verlauf des Gefechtes kichen unsere Fahrzeuge mit äußerster Kraft gegen den sich verzweifelt wehrenden Feind vor und konnten so nach kurzer Zeit ihre eigenen Waffen zum Tragen bringen. Inzwischen hatte das Kanonenboot infolge des Besusses an mehreren Stellen Feuer gefasst, so daß unsere Kleinboote bis auf weniger als zwanzig Meter herankommen konnten. Diese Nahkampferfernung war das Signal zur Verwendung von Handgranaten, die in mehreren geschickten Schüben auf das nun fast brennende bolschewistische Boot geworfen wurden und unter dessen Belohnung schwere Ausfälle sowie am Boot selbst umfangreiche Schäden zur Folge hatten. Bedingt dem Umstand, daß schwerer Seegang herrschte, ist es zuzuschreiben, daß der geplante Enterversuch nicht durchgeführt werden konnte. Unsere Fahrzeuge sind nach Durchführung ihrer Aufgabe mit geringfügigen Schäden in ihre Stützpunkte eingelaufen.

Sowjetangriff mit schweren Verlusten bezahlt

DNB Berlin, 8. Juni. Südlich des Altmerees versuchten die Bolschewisten am Sonntag, eine von unseren Truppen nur schwach besetzte Ostschiff durch einen doppelten Angriff von Süden und Osten her aus der Abwehrfront herauszubringen. Die feindliche Stoßgruppe bestand aus einer etwa 200 Mann starken Strafkompagnie, die östlich aus einer Schützen- und einer Ma-

Minenpistolenkompanie, der ein Flammenwerferzug zugeteilt war. Beide Gruppen wurden von Panzern unterführt.

Im Laufe des Gefechtes warf der Feind noch drei weitere Schützenkompanien in den Kampf, um die zu Boden gezwungenen Sturmabteilungen zu neuem Angriff vorzureißen. Aber gerade diese neu herangezogenen Kompanien wurden vom Speerfeuer erfaßt und nahezu vollständig aufgerieben. Ihre Reste sogen sich mit den geschlagenen Stützgruppen zurück. Beim Abwehrkampf wurden fünf Sowjetpanzer außer Gefecht gesetzt. Ein leichter Panzer war dicht vor unserer Hauptkampflinie stehen geblieben. Diesen versuchten die Bolschewiken in den frühen Morgenstunden des Montag zurückzuschaffen. Die beiden zur Hilfeleistung herankommenden Panzer wurden rechtzeitig erkannt und von Panzerjägern unter Feuer genommen. Es gelang ihnen, einen dieser Panzer und den Bedenkengebliebenen durch Scharfschützer zu vernichten, während sich der letzte durch schleunigst flucht in Sicherheit bringen konnte. Durch die Säuberung des Gefechtsfeldes von verstreuten Teilen der an dem mißglückten Hebertat beteiligten sowjetischen Kampfgruppen erhöhten sich die Verluste des Feindes auf insgesamt sieben Panzer, fast 400 Tote und 47 Gefangene.

Neues chilenisches Kabinett

Das Madrid, 8. Juni. Das gesamte chilenische Kabinett ist am Montag nachmittag zurückgetreten. Die Minister erklärten sich mit dem Innenminister Morales solidarisch, der, wie bereits gemeldet, in den frühen Morgenstunden unerwartet sein Amt niedergelegt hatte. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Eine neue chilenische Regierung wurde am Montag abend gebildet und bereits vereidigt. Die neue Regierung setzt sich wie folgt zusammen: Innenminister: Admiral Julio Alard, Oberbefehlshaber der Marine; Außenminister: Bernardino; Wirtschafts-, Handels- und Finanzminister: Guillermo de Vedregal; Justizminister: Oskar Gaspario; Minister für die nationale Verteidigung: General Escudero, Oberbefehlshaber der Armee.

Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, wird Staatspräsident Alessandri seine geplante Reise nach Washington einstweilen nicht antreten. Dieser Entschluß des chilenischen Staatspräsidenten wird mit dem bereits gemeldeten Gesamtrücktritt des Kabinetts in Zusammenhang gebracht.

U-Boot vernichtet viermotorigen Feindbomber

Von Kriegsberichterstatter Arno Prokop

DNB ... (NR) „Flugzeug in 100 Grad!“ Die ganze Besatzung des U-Bootes wartete geduldig auf diesen Alarmruf, denn sie befanden sich noch in der Biskaya und mußten daher in diesem Gebiet ganz besonders damit rechnen.

In 10000 Meter Entfernung lag die Maschine quer zur Vorkampflinie, U... war offenbar noch nicht erkannt worden, langsam dreht sich alle Gläser der Brückenwache mit, damit der Vogel nicht verloren geht, solange er in Sichtweite war. Man glaubte schon, die Tommies flüchten, als plötzlich der Bomber abschnitte und genau das U-Boot anlockte. Tauchen konnte U... nicht, es mußte also den Segeln mit seinen Waffen annehmen. Rasch schnell wurde der winzige Punkt größer, bald erkannte man, daß es ein schwerer viermotoriger Bomber war.

„Es ist eine Sunderland!“ schrie ein Mann am MG. Die Kohle waren auf das Flugzeug gerichtet, im großen Abstand umkreiste der Stahlfisoh das U-Boot und wartete wachsam auf das Wegtauchen, um dann seine Bombenlast in die Tauchstelle zu werfen, da dies ihm wohl am meisten Erfolg versprach.

Nach kurzem Warten. Der Bomber umkreiste weiterhin das Boot, kam dabei aber langsam niedriger. Er versuchte immer, das Boot von Unten anzugreifen. „Steuerbordmaschine kühlerer Kraft voraus!“ — „Wachbordmaschine halbe Fahrt zurück!“ befahl der Kommandant. Wie auf dem Teller drehte das Boot. Aber auch das tiefengroße Flugboot drehte mit und zog immer kleiner Kreise.

„Feuertankbomben!“ Im gleichen Augenblick, als die Sunderland zum Angriff ansetzte, schlug ihm der Feuerbölge entgegen! Keine 600 Meter war deriefe mehr weg und schon auf 100 Meter herunter! Da, plötzlich feuerten auch seine MG's! Das U-Boot erhielt Treffer, die meisten Salven aber gingen zu kurz. Die U-Boot-Männer hämmerten pfeifenlos während des Anfluges zum Bombenwurf auf den Bomber ein. Viele Schiffe prallten ab, viele durchschlugen aber auch den Stahlpanzer. Auch die Motore und Tragflächen erhielten Treffer, das 6 Zentimeter dicke Panzerglas der Führerkajüte wurde durchschlagen! Die MG's schlugen im Augenblick des Angriffes.

„Er brennt, er brennt!“ schrien die Männer auf der kleinen U-Bootbrücke. Tatsächlich, aus dem Bordmotor schoß eine helle Flamme heraus. Alles spielte sich in Bruchteilen von Sekunden ab, die brennende Sunderland war noch etwa 300 Meter weg und auf 50 Meter Flughöhe heruntergezogen.

Da fallen die Bomben! Aus jeder Tragfläche purzelte ein schwerer Koffer heraus. Die Männer feuern und feuern, blühend schnell werden die leeren Magazine ausgewechselt, es entsteht kaum eine Feuerpause. Auch an anderen Stellen schlagen Flammen aus den Tragflächen. In Turmhöhe laufen an Steuerbord- und Bordbordseite ins Wasser, die nächste liegt fünf Meter von der Bordwand weg.

Dann wird es nacht über dem U-Boot, in 50 Meter Höhe raft das riesige Flugboot, das eine Spannweite von über 34 Metern hat, über das Boot hin. Die Luft brummt, dröhnt und zittert, Unendlich lang ist der Kampf, die vielen Einschläge waren nun mit blohem Auge zu sehen.

Gleichzeitig wuchelten haushohe Wassersäulen das Boot unter sich, es sackte wie ein Fährstuhl plötzlich weg. Wenn die Männer nicht angehaucht wären, hätte sich keiner halten können, alle wurden an Deck geschleudert. Hinten im Boot trachtete und klirrte es höllisch, Luft strömte, Wasser krümelte, es wurde stockfinster im Boot. Alles legte durcheinander. Das Wasser flog über die Flußklappen. Plötzlich klagen in das Dunkel der Zentrale von oben Hurra-Rufe! Das Boot kam wieder hoch.

„Er liegt im Bach, er ist abgehört“, lautete die MG-Schützern. Das beschädigte, aber unermüdliche U-Boot fuhr hin, nach zwei Minuten war von dem Feindbomber nichts mehr zu sehen. Außer einigen Trümmerresten schwammen dort nur noch fliehenden Mann der Besatzung, die zum Teil hart verbrannt, tot im Wasser trieben.

Der Schreck in der Morgenstunde

Schwester Erika und ein Soldatenführer

Von Kriegsberichterstatter Heinrich Rodemer, N.R.

N.R. Norwegen. In die regnerische Einsamkeit des Fjordes ist die Sonne eingezogen. Sie heißt Erika, und sie hat von der ersten Stunde an das kleine, hübsche Soldatenheim, in dem sie nun schläft und wohnt, mit ihrem feinen Trost erfüllt. Vor hellem Lachen springt in alle Winkel, in die der Studien und in die der Heryen. Und das Echo war ebenso fröhlich.

Am ersten Abend jedoch erschauten die Schwägerinnen ihrer Heiterkeit ein wenig, und der Schalk, der in ihren Augen blühte, erlosch. Ahnungslos und unbeschwert von der Kenntnis der Kampfzeichen trat sie zum Tisch der Offiziere und fragte den, den sie für den würdigsten hielt, wer denn eigentlich der Kommandeur sei. Sie habe noch keine Gelegenheit gehabt, sich bei ihm zu melden.

„Doch“, kam die Antwort, „er ist nicht da.“

„So — na, wie ist er denn?“

„hm! Ja, ein etwas komischer Herr...“

„Komisch? Wie? Wie sieht er denn aus?“

„Klein — mangelhafter Haarmuchs — Monotel — Bauch.“

Dabei sah sie der Offizier gar festlich an, und Schwester Erika wurde dabei recht bekommen zu Mute. „Monotel, Bauch“, wiederholte sie enttäuscht. „Ist er denn wenigstens nett?“

„Ja, er ist der Typ des Chefleutnants. Nicht ganz leicht mit ihm anzukommen.“

„Kein“, jammerte Erika leise, „da krieg' ich ja ordentlich Angst vor morgen, wenn ich mich vorstellen muß. Wann geh' ich denn am besten zu ihm?“

„Wenn er mit dem rechten Fuß aufsteht, am Morgen. Wenn er allerdings mit dem linken aus dem Bett springt, empfiehlt sich erst der Nachmittag.“

Die Herren zwinkerten sich mit den Augen zu. Aber ihr Gesicht konnte Erika nicht teilen. Mit gemischten Gefühlen ging sie zu Bett.

Als sie am anderen Vormittag den Weg beschritt, der um die Festungsmaße herum zum Stabgebäude führt, war ihr Gang nicht so rasch und beschwingt wie sonst. Die Berge schienen sie immer anzubilden, und die Geschützrohre höhnten unter den Turmungen. Kopfendes Hergens trat sie ins Zimmer des gewaltigen ein. Da sah er: klein, dünn, unter einer wenig geschützten Glanz- und sah sie durch das funkelnde Fensterglas mürrisch an.

„Was wollen Sie?“

Erika schaltete, wie ihr blickendes Herz zu rufen begann.

„Ich wollte mich... ich...“

„Na, machen Sie schon! Ich habe wenig Zeit. Für Frauen schon gar nicht.“

Wahrhaftig, ein reichlich sonderbarer Herr, empörte sich Erika insgeheim, sagte sie aber und stellte sich vor.

„Hoffentlich kommen wir gut miteinander aus“, schnarrte es drohend unter dem Fensterglas, „ich bin kein Freund von Frauen. Richten Sie sich danach!“

Das Weib war Schwester Erika nahe. Als sie sich herumdrehte, stand an der Treppe ein großer, freundlicher Offizier, derselbe, den sie abends zuvor nach dem Kommandeur gefragt hatte, und reichte ihr lächelnd die Hand: „Na, wie war's?“

„So ein Otel!“ rief Erika hervor.

„Wer?“

„Na, der Kommandeur.“

„Aber! Aber! So schlimm ist er ja gar nicht. Gestatten Sie übrigens: Ich bin der Kommandeur...“

„Waaa?“ kottelte Erika. „Sie — Sie sind der Kommandeur? Ja, und der Herr dadrinnen?“

„Ist unser Koch! Rechen Sie aus den Scherz nicht ab, den wir uns mit Ihnen erlauben haben, und seien Sie mit herzlich willkommen.“

Der Offizier nickte natürlich schnell durch, und bald lachte die ganze Abteilung. Am vergnügtesten aber lachten der Kommandeur und Schwester Erika, die denn auch beide die Geschichte jedem Gast gern erzählen.

Schwäbischer Angriffsschwung am Ruban

Wie Hauptmann Gebhardt das Ritterkreuz erhielt

(nog) Am Ruban-Brüdenskopf trat der Feind zu einer groß angelegten Offensive an. Mit zwei Schützenbataillonen und einem Panzerregiment vermachte er in die Stellungen einer bayerisch-schwäbischen Jägerdivision einzudringen. Das von dem am 29. April 1901 in Medenbeuren, Kreis Friedrichshafen, geborenen Hauptmann Georg Gebhardt geführte Jägerbataillon wurde daraufhin mit zwei Sturmgeschützen zum Gegenangriff angefordert und sollte die alte Hauptkampflinie wieder gewinnen. Während das Bataillon vorging, drückte der Feind das links Nachbarbataillon zurück. Hauptmann Gebhardt entschloß sich nun, seinen Gegenstoß nicht nach links gegen die dort vorgehenden Sowjets zu richten. In hartem Feuer von Artillerie, Granatwerfern und Infanterie kam der Angriff der Jäger indessen in fast vollkommen bedeutungslosem Gelände ins Stocken. Im dichtesten feindlichen Feuer organisierte Hauptmann Gebhardt nun einen zusammengefaßten Versuch der bolschewistischen Stellung durch Artillerie, Sturmgeschütze und die schärferen Waffen der Jäger. Als die ersten Granaten beim Gegner einschlugen, rief der Hauptmann mit dem Befehl: „Bataillon auf! Marsch-Marsch!“ vor, sich seine Jäger mit und nahm in einem Schwung den feindlichen Graben. Allein an dieser Stelle wurden mehr als 100 Gefangene und reiche Waffenbeute eingebracht; außerdem verloren die Sowjets eine große Anzahl Tote.

Hauptmann Gebhardt drang in Ausnutzung dieses Erfolges dem weichenden, aber noch immer schwer kämpfenden Feind unauflöslich nach. Immer in der vordersten Linie seiner Jäger, brach er stets von neuem den Widerstand der Bolschewiken, die sich bei jeder Gefährdung wieder zu sehen versuchten. Wo der Angriffsdichtung des Bataillons im heftigen Feuer zu erlahmen drohte, rief der Bataillonskommandeur durch seinen Jurat und kein Beispiel die Jäger weiter vor. Wo harter Widerstand nicht im ersten Anlauf überwunden werden konnte, gruppierte Hauptmann Gebhardt seine Stütztruppe rasch um, wobei er sich rücksichtslos dem Feuer der feindlichen Artillerie, Granatwerfer und Salvengeschütze aussetzte. Bis zum Abend war die gesamte Hauptkampflinie wieder fest in eigener Hand, der Durchbruchversuch des Gegners blutig gescheitert. Am 15. Mai wurde dem heldenhaften Offizier das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

„Gefahrenumlauf in Indien. Wie Stefani aus Neu-Delhi einfährt, fürste ein Eisenbahnzug auf der Linie Bombay-Kalkutta in eine Schlauch. Ueber 50 Personen, darunter hohe englische Beamte und Militärpersonen, fanden den Tod.“

Der „verbotene“ 100. Abschuss

Sublänuserfolg einer württembergischen Leichtes Flakabteilung

(nog) N.R. Im Osten, Ende Mai 1904. Eine württembergische leichte Flakabteilung, die vorübergehend im Raum von Drel lag, wäre bis heute noch nicht zu ihrem 100. Flugzeugabschuss gekommen, wenn nicht der Vierlingszug einer ihrer Batterien sozusagen ein Verbot überschritten hätte. Dieser Vierlingszug, der wie die ganze Abteilung schon lange nicht mehr zum Einsatz gekommen war, lag in Bereitschaft und wartete auf seine nächste Aufgabe. Den tatendurstigen Schwaben, denen dieser Wartezustand absolut nicht gezielt, vergingen die Tage viel zu langsam. Man konnte wohl manchen kräftigen Soldatenstrich vernachlässigen, und die Schimpfkanonade, die in breitem, kräftigem Diafekt aus manchem Göppinger, Stuttgarter, Crailsheimer, Keutlinger, Ulmer oder Tübinger Mund über das langweilige Nichtstun hervorbrach, war nicht von Koppe. Man wollte endlich wieder einmal zum Schießen kommen. Aber da war ja dieses verbotene Feuerverbot, das aus Tarnungsgründen gegeben war. So lagen die Geschütze unter grünblättrigen Zweigen in Deckung, so wie wenn sie der Krieg nicht anginge...

Ein Tag verging wie der andere in Ruhe. Man legte sich in die Sonne, las, spielte oder drohte einen günstigen Dreimänner-Spiel und ließ sich bald durch nichts mehr aus der Ruhe bringen... bis dann in einer schönen Mittagsstunde ein Mann ins Chefzelt geführt kam mit der Meldung: „Es sowjetische Abschussflugzeuge!“ Alles ging hinaus und sah sie außer Schreideweite vorbeistehlen. Hatte ja sowieso keinen Zweck! Es bestand doch Feuerverbot!

Mit einem Mal aber kam ein Bulz von sechs Schiffsflugern gegen die Stellung des Vierlingszuges angefliegen. Den Kanonieren wurde es in den Fingern, und auch der Batteriechef rang angesichts des Feuerverbotes mit sich selbst. Dann rief ihm der Gebuldsfaden, denn wie ein fetter Braten kamen die sechs gepanzerten Bögel in 300 Meter Höhe herangezogen. „Feuer frei!“

Schleunigst flogen die Tarnzweige von den Geschützen. Jeder Mann war an seinem Platz, und eine Sekunde später eröffneten alle drei Vierlingskanonen ihren Feuerzauber. Kaum hundert

Wagen hatten die Mündungen verlassen, da plachte schon das Seitenleitwerk einer D 2. Einige Sekunden später lag der „Schlichter“ jerschmettert am Boden. Das war der 90. Abschuss der Abteilung. Und noch einer mußte dran glauben: Weiter ballierten die Geschütze, bis die zweite Sowjetmaschine Kaufentwicklung zeigte. Sie verlor immer mehr an Höhe, war nicht mehr flugtauglich. Sechs Kilometer weiter machte sie eine Kolandung. Das war der 100., der Jubiläumsabschuss, erreicht am Tage der Luftschlacht von Drel!

Hundert Flugzeugabschüsse durch eine leichte Flakabteilung! Eine schöne Beute, an die sich auch noch andere Erfolge reihen. Der Kommandeur rief sie bei der „Jubiläumssfeier“ nochmals ins Gedächtnis zurück: „Acht Panzerabschüsse, Zerbrückung der Erdleitung von 24 Kampfplätzen, 32 Granatwerfern, 20 Geschützen, 33 Kraftfahrzeugen, Fahrzeugen aller Art und Schlitten, 57 abgeworfene Insektengrößen mit 1375 Gefangenen und 6931 gezählten Feindtöteten. Mit Stolz konnte der Führer dieser im Weltkrieg, im Balkankrieg und im Kampf gegen Sowjetrußland erprobten Abteilung auch darauf hinweisen, daß nicht weniger als zwei Drittel der Einheit das Erdkampfscheitern trägt! „Das Schöne und Wertvollste aber“, meinte der Batteriechef mit einem verschmitzten Augenzwinkern, „ist der 100. Flugzeugabschuss, weil er... verbotener“ war. Gelegenheitsmord Diebel!“

Feindliche Flugzeugpunkte in Tunesien durch deutsche Kampfflugzeuge angegriffen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 8. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Ostfront verlief der Tag ruhig. Die Luftwaffe belegte in der vergangenen Nacht ein Industriewerk wirksam mit Bomben.

In der östlichen Ostsee schossen Fahrzeuge der Kriegsmarine ein gepanzertes sowjetisches Kanonenboot in Brand. Der Feind versuchte gestern die Mittelmeerinsel Lampe daja im Handreich zu nehmen. Die italienische Besatzung schlug den Angriff ab, versenkte einige Landungsboote und vernichtete die gelandeten feindlichen Gruppen. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen einen feindlichen Flugzeugpunkt in Tunesien mit gutem Erfolg an.

Japanische Luftangriffe

DNB Rom, 8. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: In den Gewässern von Bone wurde ein gesicherter feindlicher Geleitzug von unseren Torpedoflugzeugen angegriffen, die einen 5000-Tonnen-Handelsdampfer in Brand warfen und eine weitere große Einheit trafen.

Ein von britischen Verbänden unternommener Landungsversuch auf der Insel Lampedusa wurde von unserer Verteidigung abgewiesen, die einige feindliche Schiffe versenkte. Die Garnisonen von Pantelleria, die den ununterbrochenen feindlichen Angriffen mit unbedingtem Tapferkeit handhalten, vernichteten gestern sechs Flugzeuge. Weitere drei Flugzeuge wurden von deutschen Jägern im Luftkampf über der Insel abgeschossen.

Angriffe feindlicher Bomber auf Messina und die Umgebung von Trapani verursachten empfindliche Schäden. Die Opfer werden zur Zeit festgestellt. Die Bodenabwehr schoß ein Flugzeug über Messina und vier über Trapani ab.

80 Feindflugzeuge abgeschossen, 62 am Boden zerstört

DNB Tokio, 8. Juni. (Oab.) Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Dienstag bekannt:

1. Luftstreitkräfte der Armees schießen während des kürzlichsten Feldzuges in den Provinzen Hunan und Hupeh und im Zusammenwirken mit den Erdtruppen bis zum 8. Juni 17 feindliche Flugzeuge ab. Weitere 22 wurden am Boden zerstört oder in Brand gesetzt. Während der gleichen Zeit kürzten sich vier japanische Flugzeuge abstrahlend in die feindlichen Ziele.
2. Japanische Armeeflugzeuge setzten im Gebiet von Burma ihre Angriffe auf das östliche Indien in der Zeit vom 1. Mai bis 5. Juni fort und schossen 63 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen ab. 40 feindliche Flugzeuge wurden am Boden stehend in Brand gesetzt oder zerstört. Während der gleichen Zeit kürzten sich neun eigene Flugzeuge in die feindlichen Ziele oder sind bisher noch nicht zurückgekehrt, während 24 eigene Flugzeuge beschädigt wurden.

Aus Stadt und Land

Altensiep, den 9. Juni 1943

Ist wirklich nichts dabei?

Kurz und deutlich in 199 Worten gesagt

Das Ding, die wir für wertlos ansehen, genießen nicht unsere... Das ist nun einmal so. Nun müssen diese Dinge nicht in jedem Falle greifbare Gegenstände sein.

Ich, diese Redensart paßt für alles. So „ist doch nichts dabei“, im Flur überflüchtigweise das Licht brennen zu lassen — und dabei soll Elektrizität gespart werden.

Wir leben im Kriege. Schau dir die Dinge an, dann ist bei vielen Kleinigkeiten doch — etwas dabei!

Mehr Halbtagsarbeitskräfte für kriegswichtigen Fraueneinsatz

In einem Erlaß des Reichswirtschaftsministeriums an die Reichswirtschaftskammer wird festgelegt, daß erfahrungsgemäß ein erheblicher Teil der sich zum Arbeitseinsatz meldenden Kräfte nicht für die volle Tagesarbeit, sondern nur zu etwa vier bis fünf Stunden Arbeit täglich zur Verfügung stehen kann.

Der Minister bittet deshalb die Reichswirtschaftskammer im Einvernehmen mit dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition, die Betriebe über die sachliche Organisation der Wirtschaft anzuweisen, überall dort, wo die Beschäftigung insbesondere weiblicher Arbeitskräfte in Betracht kommt, unter Inaufnahme der Umstellungsschwierigkeiten für die geeigneten Betriebsstellen wechselnde Halbtagsarbeitskräfte einzuführen.

Nachforschung nach Vermissten in Danzig

Die von ausländischer Stelle erfassten, sollten die Angehörigen neben der Anmeldung auf dem Wehrmeldeamt Calw auch noch einen Nachforschungsantrag bei dem Deutschen Rotes Kreuz, Kreisstelle Calw, einreichen, der dann sofort über die DRK-Landesstelle V Stuttgart an die zuständige Stelle nach Berlin geleitet wird.

Auf der Geschäftsstelle sind auch für besondere Fälle Luftpostformulare für Kriegsgefangenenpost und Postinterniertenpost erhältlich.

Erholungswert für Rüstungsarbeiter... Das Reichserholungswert der Deutschen Arbeitstruppe konnte im Jahre 1941 2626 und im Jahr 1942 3355 Gefolgshaftsmitgliedern und Rüstungsbetrieben im Gau Württemberg-Hohenzollern jeweils einen vierzehntägigen Erholungsurlaub vermitteln.

Keine Schnitzfahrten während des Pfingstverkehrs. Die Reichsbahn sieht sich, um eine Überfüllung der Bahnstrecke zu vermeiden, veranlaßt, das Betreten der Bahnstrecke während des Pfingstverkehrs in der Zeit vom 11. Juni bis zum 18. Juni 1942 grundsätzlich zu untersagen.

General Kietzhammer feiert am 9. Juni seinen 75. Geburtstag. Der verdienstvolle Offizier wurde 1868 in Stuttgart geboren, hat sich im Weltkrieg heroisch bewährt und trat im Januar 1928 als Generalleutnant in den Ruhestand.

Generalmajor Thumm wurde in einer Feierstunde im großen Saal von Partei und Stadt herzlich begrüßt. In Ansprachen ehrten ihn Kreisleiter Bereichsleiter Wilhelm Maier und Oberbürgermeister Koerber. Generalmajor Thumm sprach für die Ehrungen der Heimat seinen Dank aus, wobei er betonte, daß alle diese Anerkennung eigentlich seinen tapferen Jägern gebühre.

Göppingen. (Verkehrsunfall) An der Kreuzung Markt- und Blumenstraße in Göppingen ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Lastkraftwagen. Hierbei erlitt der Radfahrer so schwere Verletzungen, daß er in das Kreiskrankenhaus gebracht werden mußte.

Kinderhausen l. B. (Kind vom Zug erfasst) Ein drei Jahre alter Junge kletterte unbemerkt auf den Bahndamm. wurde vom Trittbrett eines vorbeifahrenden Zuges erfasst und angeschleudert. Den schweren Verletzungen ist das Kind bald darauf erlegen.

Drei wichtige Aufgaben der Schulung

Der Gauleiter sprach zu den Schulungsleitern des Gauess Württemberg-Hohenzollern

Die Schulungswoche des Gauess Württemberg-Hohenzollern, die mit der Kreisleiterkonferenz in Schorndorf zu Beginn der letzten Woche ihren Anfang nahm, fand mit einer Kreis Schulungsleiterkonferenz auf der Gauschule Wehingen, an der auch die Schulungsbeauftragten der Gliederungen und angeschlossenen Verbände teilnahmen, ihren Abschluß.

Der Lebensweg unseres Volkes studiert, um aus den Folgen der Mißerfolge der Vergangenheit die Folgerungen für unsere Zeit zu ziehen. muß feststellen, daß uns Deutschen in gewissen Epochen die Erkenntnis gefehlt hat, daß ein Volk nur dann sich zu behaupten vermag, wenn es eines Willens ist. Die Partei hat daher alle deutschen Menschen in unermüdlicher Arbeit zu der Erkenntnis zu führen, daß die Einheitlichkeit die Voraussetzung für unser Bestehen als großes Volk darstellt.

Riedhöfingen, Kr. Donaueschingen. Den 100. Geburtstag konnte die älteste Einwohnerin, Frau Maria Kieger, begehen. Sie ist noch bei guter Klarheit des Geistes, so daß sie am heutigen Weltgeschehen noch lebhaften Anteil nimmt.

Tagung des Württ. Heimatfreunde

Während des Wochenendes hielt der Bund für Heimatfreunde in Württemberg und Hohenzollern in dem Städtchen am Federsee eine Tagung ab. Für die Wahl Buchaus als Ort der Zusammenkunft war die Instandsetzung und Erneuerung des ehemaligen Schlosses, des jetzigen NSV-Kinderkrippeninternats, im Geiste liebevoller Pflege alten Kulturgutes maßgebend.



Die Fahrbahn ist kein Spielplatz!

Verkehrsministerium

Wegnern schließlich mißbraucht. Damit hat der Nationalsozialismus ausgeräumt, als er sich die Aufgabe stellte, die Lebenswirklichkeit dieses Denkens mit allen Mitteln zu bekämpfen und dem deutschen Volk in unaussprechlicher Scham Klar zu machen, daß es sein ganzes Tun und Lassen auszurichten hat nach dem Interessen des eigenen Volkes.

Die dritte Aufgabe aber, die uns im Laufe der Jahre immer deutlicher wurde, ist die Erziehung unseres Volkes zu einer neuen Freiheit. Die Judenfrage hat dabei eine besondere Rolle gespielt. Je mehr wir uns mit dem Judentum beschäftigen, desto mehr erkennen wir, wie sehr unser Volk dem Judentum bereits verfallen war.

Der Gau Schulungsleiter, Hauptbereichsleiter Dr. Kietz, dankte dem Gauleiter für die große Schau der Schulungsaufgaben und versprach ihm, daß die Schulungsleiter des Gauess Württemberg-Hohenzollern unermüdet an der Verwirklichung dieser Aufgaben arbeiten werden.

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs

Arbeiterrechtsschutz Verlag A. Schwingenschrein, München

Hier hier ein Mädel gekannt, das jung, schlank und lieb war. Und gut war sie, wie keine vor und nach ihr gewesen ist. Alles hat sie ihm geglaubt: die Lieb, die Treue, sein Wort. Wenn sie in keinem Arm die Zukunft ertäubt hat, wenn er ihre auswendigen Sorgen hat leichtsinnig von den Lippen weggestrichelt, wenn er froh war oder ernst, sie hatte ihn nie gekränkt, war ihm immer nur gut gewesen.

„Ach, bitte, bleiben mir noch ein bißchen. Es ist so schön hier.“ Der Fremde verabschiedet sich von ihnen. Einmal geht er den Weg durch den frühmorgensdunklen Park. Traudls mitleidiger Blick hängt sich an seine milde Schritte. „Der Rüdiger kommt heut erst spät heim, läßt er dir sagen. Wir sind ein Stück miteinander gegangen. Ich weiß nicht, er macht nichts mit dir, und doch hab ich ihn so gern.“

„es denn anstellen, der arme Kerl, als ausweichen? Das könnt ihr, sagen: er hat seinen Stolz, ihr ganz geistlichen Gesellschaftsmenschen! Das ist auch viel leichter, als einem Menschen unter die Arme greifen und helfen. Bei deinem Mann wäre eine Kleinigkeit gewesen, ihn durchzubringen. Wenn der Gottfried einmal in einen Drechthaus rennt — er mußte dabei an die Annemarie Wilmhofer denken, mit der er sie gesehen hat und die ihm auf den ersten Blick mißfiel —, dann ist es nicht keine Schuld, Ueberdell, wo er gestanden ist, hat man ihm Hindernisse in den Weg gestellt. Und wundern tut es mich nicht, wenn er einmal auf seine Weise nach einem Broden langt, den man ihm reicht. Und wer ist schuld dran? Euer verfluchtes Standesurteil! Das könnt ihr sagen: halt, bis hierher, weiter nicht! Ob einer verzweifelt umkehrt, das ist eine andere Sache.“



Aus dem Gerichtssaal

Strapelloser Kreditkredit

Stuttgart. Mit 22 000 RM. Schulden übernahm der 36 Jahre alte Hermann Reicher aus Stuttgart-Zuffenhausen Ende 1938 eine Möbelfabrikation und einen Handel mit Möbeln auf Abzahlung. Die fehlenden Betriebsmittel beschaffte er sich dadurch, daß er ohne Rücksicht auf die bescheidene Leistungsfähigkeit seines Geschäfts unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse hausenweise Befehle auf Möbel entgegennahm und sich von den Bestellern in Form von Wechseln Vorauszahlung auf einzelne Raten oder den Restkaufpreis geben und diese sodann diskontieren ließ. Durch dieses Vorgehen gelangte er jeweils vorzeitig in den Besitz des ganzen Kaufpreises. Von all seinen Aufträgen führte er kaum die Hälfte, und zwar nur mangelhaft, aus. Die übrigen zahlreicheren Besteller hatten ihr Geld umsonst ausgegeben. Ferner gelang es Reicher, durch Vorlegung gefälschter Belege über seine Vermögenslage eine Bank zur Auszahlung des Wechselgeldes zu veranlassen, wodurch dieser ein dauernder Schaden in Höhe von 14 000 RM. entstand. Auf dieselbe Weise schädigte der Angeklagte einen privaten Geldgeber mit rund 30 000 RM. Weitere 5200 RM. nahm er einer inaktivierten Frau ab, der er vorschwindelte, ihre Ersparnisse seien in seinem Geschäft fest angelegt, er werde ihr eine Lebensstellung in seinem Betriebe verschaffen. Der von ihm angerichtete Gesamtschaden belief sich auf etwa 65 000 RM. Die Strafkammer Stuttgart verurteilte Reicher nun wegen Rückfallsbetrug in neun Fällen als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher und Volksschädling zu acht Jahren Zuchthaus, 8000 RM. Geldstrafe und fünf Jahren Ehrenverlust. Die Verurteilung im Handel und als selbständiger Schreiner wurde ihm auf die Dauer von fünf Jahren unterlagert. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung des Angeklagten angeordnet.

Aus dem Wirtschaftsleben

Die Panwirtschaftliche Genossenschafts-Zentralkasse e. G. m. b. H., Stuttgart, das gewirtschaftliche Zentralinstitut der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Württemberg, hat 1942 seinen Geschäftsumfang abermals erheblich ausweiten können. Der Jahresumsatz liegt um 16,5 Prozent auf 2,90 (2,49) Milliarden Reichsmark. Die Bilanzsumme hat sich um rund 45 Prozent auf 417,99 (288,47) Mill. RM. erhöht. Der Zuwachs ist weit größer als in den Vorjahren und läßt erkennen, daß die Geschäftstätigkeit der Württ. Landwirtschaft auch 1942 noch weiter zugenommen hat. Allein die Einlagen haben sich um mehr als 68 (55) Prozent auf 404,93 (276,73) Mill. RM. erhöht. Die Erfolgsrechnung schließt mit einem leicht erhöhten Reingewinn von 426 572 (398 658) RM. und einschließlich Vortrag mit 437 842 (423 608) Reichsmark. Daraus sollen wieder 4 Prozent Dividende auf die Geschäftsunterlagen verteilt, den Rücklagen 0,20 (0,20) Mill. RM. zugeführt und der Rest von 25 377 (11 270) RM. vorgetragen werden. Das Institut kann am 1. Juli auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Die der Zentralkasse angeschlossenen Genossenschaften betragen vor 50 Jahren 483, Ende 1942 waren es 1782.

Die Daimler-AG, Stuttgart, behält auch für 1942 den alten Satz von 6 Prozent Dividende auf die 90,6 Mill. RM. StM. bei. Die AG nahm den Geschäftsbericht und das Rechnungsergebnis zur Kenntnis und stimmte den Vorschlägen der Verwaltung einstimmig zu.

Die Württembergische Feuer- und Lebensversicherung AG, Stuttgart konnte im Geschäftsjahr 1942 den Versicherungsbestand um 35 374 (36 300) Verträge auf 801 047 (765 673) Verträge erhöhen. Wie im Vorjahr sind an diesem Zuwachs auch diesmal wieder die neuen Gebiete Elsaß, Lothringen und Frankreich erheblich beteiligt. Die Prämieinnahmen sind brutto auf 13,77 (12,62) Mill. RM. und netto auf 9,12 (8,47) Mill. RM. gestiegen. Während im Vorjahr die Schadenleistung um 0,23 Mill. RM. zurückging, hat sie sich im Berichtsjahr um 1,10 Mill. RM. erhöht.

Werde Mitglied der NSB.

Wittensteig

Reichszuschüsse

Für die Telling von Wohnungen und den Umbau von Gebäuden zum Zweck der Wohnraumgewinnung werden in Höhe von 50 Prozent der Gesamtkosten gewährt. Anträge, denen ein Kostenvorantrag und ein Nachweis, daß die zuständige Behörde das Bauvorhaben genehmigt hat, beizufügen sind, können auf dem Rathaus gestellt werden. Voraussetzung für die Zuschußgewährung ist, daß durch die Telling oder den Umbau mindestens eine weitere Wohnung geschaffen wird. Ueber die Höhe der Beihilfe erteilt der Herr Landrat einen Vorbescheid. Die hauptsächlichen Arbeiten dürfen erst nach Erteilung dieses Vorbescheides ausgeführt werden. Weitere Einzelheiten siehe Aushang am Rathaus.

Den 8. Juni 1943.

Der Bürgermeister.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter



3. Wie werden Türen und Fenster richtig abgedichtet?

Durch eine Ritze dringt manchmal mehr Kälte ein, als ein Sack Kohle an Wärme im Ofen erzeugt. Und wenn wir im nächsten Winter auch Heizmaterial sparen müssen - zu frieren brauchen wir deshalb noch lange nicht! Also her mit Holzleisten, mit Filz- und Stoffstreifen aus der Flicktruhe, mit alten Vorhängen und Decken, mit Holzwohle und Zeitungspapier! Und dann: ran an alle Türen und Fenster mit dem Schiachruf: „Wo zieht's durch?“ Vater nagelt Leisten auf abgetretene Türschwelle, die Kinder dichten die Fenster mit Filz- oder Papierstreifen ab, Mutter „zaubert“ aus Resten Vorhänge für besonders „windige“ Gesellen unter den Türen und mit Papier oder Holzwohle ausgestopfte Rollen zum Einlegen zwischen die Doppelfenster! Aber: bald anfangen! Der Winter ist schneller da, als man denkt. Und wer dann nicht fertig ist, hat zum Schaden des Frierens noch den Spott von „Kohlenkäu“!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

Auferstehung zur „Spinnstoff- und Schuhsammlung 1943“

(Zeichn. von Hebbel-Haß)



Die Hosen und die alten Schuhe Vom Oppa sind aus der Truhe Und auf dem Weg zur Sammelstelle, Drum strahlet Oppas Antlitz helle.



Urgroßmama ist sehr erfreut, Weil endlich auch ihr altes Kleid Zu neuem Leben aufersteht Und zu der Sammelstelle geht!



Der Klopfer hierbei nichts mehr nützt, Er muß dahin, worauf man sitzt! Weil Du da leid nicht abgibest, Nun ist es he... die Motten!

Buntes Allerlei

Fünzig Jahre D-Zug

Der D-Zug kann in diesem Frühjahr seine 50-Jahr-Feier begehen. Schnellere Züge gab es bei der nun schon mehr als hundert Jahre alten Eisenbahn auch früher. Aber die Reisenden waren zu acht oder zehn auf ihre kleinen Abteile beschränkt und mußten beispielsweise, wenn sie gleichfalls schon vorhandene Speisewagen aufsuchen wollten, das auf einer Station tun und im Speisewagen bleiben, bis der Zug wieder einmal hielt. Verbindungen zum Nebenabteil führte man erstmals in Württemberg ein, wo man sogenannte „Interkommunikationswagen“ schuf, in denen sämtliche Abteile eines Wagens durch kleine Türen in Verbindung miteinander standen. Versuche mit „Harmonikazügen“, wie man sie damals zum Teil nannte, Durchgangszüge, machte man zuerst 1892 auf der Strecke Berlin-Hannover-Rhein. Man schuf eiserne Klappbrücken von Wagen zu Wagen und umgab sie zum Schutz mit Faltenbälgen. Damit war die Beschränkung des Durchgangs auf einen Wagen überwunden. Im Frühjahr 1893 erschienen die D-Züge unter ihrer heutigen Bezeichnung zum ersten Male in den Fahrplänen.

Der Elektrofarren dreißig Jahre alt

Wer heute, auf einem Bahnsteig stehend, dem behend vorüberfahrenden Elektrofarren ausweicht, der häufig noch eine ganze Reihe weiterer Gepäckfarren hinter sich herzieht, der denkt kaum noch an die Zeiten zurück, wo diese ganzen Rahttransporte ausschließlich durch Handwagen vorgenommen werden mußten. Und doch ist der Elektrofarren heute erst dreißig Jahre alt. Er ist fast vor dem Ersten Weltkrieg aus der immer härter hervor-tretenden Notwendigkeit entstanden, in großen Industriewerken, die immer weiter werdenden Innentransporte möglichst zweckmäßig vorzunehmen und dabei, wenn möglich, Arbeitskräfte einzusparen. Die ersten Elektrofarren, damals für rund 1 Tonne

Ballengewicht gebaut, sind bei der AEG entwickelt worden, nachdem die hierfür erforderlichen elektrischen Sammler durch die rührenden Akkumulatorenfabriken in ausreichender Zahl und Güte zur Verfügung gestellt werden konnten.

Die Zahntur

Einmal hatte ein Page im Schloß große Zahnschmerzen. Nach dem König fiel es auf, und er dachte: ich muß ihm helfen. Er rief ihn zu sich und fuhr ihn an: „Was sind das wieder für nichtsnutzige Streiche gewesen! Sofort gehst du zur Wache hinunter und läßt dir fünfzig Zuchtel aufziehen! Ohne Umständel fort, du Lausgeschiss!“

Der Page war zu Tode erschrocken, warf sich dem König an Füßen und jammerte: „Großer Gott, was habe ich denn getan? Der König aber erwiderte jernig: „Kein Wort mehr! Fort!“ Da wandte der Page der Treppe zu. Doch der König rief ihn sofort zurück und fragte ihn freundlich: „Tun dir deine Zähne noch weh, mein Sohn?“ „Nein, Majestät. Vor Schreck ist mir das Zahnweh vergangen.“ Der König sprach: „Nichts für ungut, mein Kind! Das wollte ich, daß es vergeht. Jetzt geh, nimm dieses Goldstück und kaufe dir ein billiges niederschlagendes Pulver.“

Rundfunk am Donnerstag, 10. Juni

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 12.55 bis 14.00: Popsch., Schein, Stami (deutsch-italienisches Austauschkonzert). 16.00 bis 17.00: Kleines Konzert. 17.15 bis 18.30: „Das französische Notenbuch“. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dir. Ing. Walter Koblant: „Neue deutsche Panzer...“ 20.15 bis 21.00: Bach, Mozart. 21.00 bis 22.00: „Wie es euch gefällt“. „Macbeth“ von Verdi, 3. und 4. Akt.

Sendungsliste für den genannten Abend: Dieter Casp in Wittensteig. Württembergische Rundf. Ges. Verlag: Buchvertrieb Casp, Wittensteig, 3. St. Friedrichsplatz.

Heute von 17.30 Uhr ab auf der Freibank

Ralbfleisch

gegen halbe Mark den Pfund zu RM -70.

Lebensmüde Strümpfe und Herrensocken

mit völlig zerrissenen und zerstopften Sohlen werden wieder jung und strapazentfest, wenn Sie neue Sohlen nach dem

OTTO Ansohverfahren

ansetzen lassen. Das kostet nur 1 Punkt pro Paar und gibt Ihren Strümpfen ein zweites Leben! Ihre Wollstrümpfe lassen Sie am besten jetzt schon ansohlen. Je eher Sie kommen, desto besser!

Reinhold Hayer



M. Brockmanns gewürzte Futtermischung ZWERG-MARKE

sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Advertisement for E. Wolff & Sohn Karlsruhe, featuring a logo and the text 'KARLSRUHER PARFÜMERIE UND TOILETTESEIFENFABRIK'.

Advertisement for Knorr soap, showing a box of 'Knorr Seifen' and the text 'Für 1/4 Liter'.

Advertisement for Knorr soap, with the text 'Schon ein halber KNORR-Soßenwürfel genügt, um einen Soßenrest zu strecken.' and the Knorr logo.

Advertisement for a bicycle, with the text 'Suche ein noch guterhaltenes Damenfahrrad tausche auch gegen eine Deut-brenne mit Rädern. Wer? fragt die Geschäftsstelle.'.

Abfahregelung für Pferde, sowie Fohlen des Jahrganges 1943

Auf Grund der Anordnung des Reichsbauernführers über die Veräußerung von Pferden vom 20. 2. 1943 wird folgendes bekanntgegeben:

- 1. Jedes zum Verkauf gelangende Nutzpferd mit Ausnahme von Pferden, die ausschließlich dem gewerblichen Straßenverkehr dienen, und jedes verkaufliche Fohlen des Jahrganges 1943, das von einer nicht eingetragenen Stute stammt, ist der Kreisbauernschaft zur Schätzung und Zuteilung anzubieten. Verkaufliche Fohlen aus eingetragenen Stuten sind dem zuständigen Zuchtverband zur Schätzung und Zuteilung zu melden.
2. Jeder Verkauf ohne Schätzung wird streng bestraft und ist ungültig.
3. Alle bisher ausgestellten Dringlichkeitsbescheinigungen zur Beschaffung eines Pferdes oder Fohlens sind ungültig. Ebenfalls ungültig sind alle bereits getätigten Verkäufe nicht geschätzter Pferde oder Fohlen.
4. Die Zuteilung von Pferden oder Fohlen wird ausschließlich durch die Kreisbauernschaft vorgenommen.
5. Für Händler gelten die vorstehenden Bestimmungen ebenfalls.

Einzelheiten sind bei den Ortsbauernführern oder bei der Geschäftsstelle der Kreisbauernschaft zu erfragen.

Der Kreisbauernführer gez.: R a l m b a d y.

Zur gell. Beachtung!

Wir bitten Inserate tags zuvor, spätestens aber bis vormittags 8 Uhr am Tag der Zeitungs-ausgabe aufzugeben.

Nur in ganz dringenden Fällen können Inserate bis vormittags 1/9 Uhr angenommen werden.

